

Von Silke Voß

Repnitz. „Repnitz war für mich wie ein Traum.“ Die Bilder aus seiner Zeit in dem kleinen mecklenburgischen Refugium an der Recknitz hat der amerikanische Fotograf Alexander Mouton nicht nur in seiner Erinnerung unauslöschlich gespeichert, sondern auch mit dem ihm eigenen, begeisterten Blick auf diese für ihn freie Welt mittels Kamera fixiert.

Ab Pfingsten sind die stimmungsvollen, melancholischen und zugleich humorvollen Bilder im Repnitzer „Bullenstall“ zu sehen. Mit den schwarzweiß-Porträts und Landschaften möchten die zumeist zugezogenen Repnitzer Künstler an eine Zeit mit dem Freund Alex zwischen 1990 und 92 erinnern. An eine „ursprüngliche“ Zeit mit „Essen draußen, mit Tee, Kaffee und Wein, mit Fleisch und Käse, Saft und Brot (das Essen draußen zu ‚feiern‘ war in Amerika so nicht üblich), spazieren bei Unterhaltung, schwimmen nackt im Waldsee, lesen, spielen, angeln ohne Rute“, schildert der „amerikanische Freund“. Mouton, der aus Chicago kommt und nie auf dem Land gewohnt hat, erinnert in seinen Fotografien an ein Leben in und mit der Natur: „Im Frühjahr angelten wir Aale und der Raps blühte auf den Feldern, im Sommer fuhren wir einfach so über die Plattenwege ins Weite und saßen nachts an gigantischen Feuern, im Herbst jagten und schlachteten wir und holten Holz für den Winter... Vieles war provisorisch, funktionierte aber gut. All das war neu für mich, und ich hielt es fest. Fotografierte auch die Kinder und ihre Eltern und Großeltern aus dem Dorf. Für mich als Fotograf schien es einerseits möglich, damals in Repnitz Bilder zu machen, die eine Art existenzielle Wahrheit äußern könnten. Auf der andere Seite machte es einfach Spaß, Bilder zu machen.“

An Repnitz hat Mouton auch eine „dunkle Seite“ fasziniert: „Der Tod war naheliegend: in der Natur, in den älteren Leuten, den verfallenden Gebäuden. Wir suchten seine Nähe, obwohl wir selten direkt an unsre eigene Mortalität dachten - während wir das Leben genossen“, umschreibt er das Lebensgefühl damals, das sich natürlich in seinen Bildern spiegelt: Kinder wie Alte schauen mit ähnlichem Gesichtsausdruck von unten in die Kamera. Zwei Ur-Repnitzer protzen, ihre Kraft und Männlichkeit messend in jugendhafter „Helden-Pose“ auf Motorrädern - während an ihren tätowierten nackten Oberkörper bereits Verfall lesbar ist. Die Rollen der Geschlechter hat Alexander Mouton als sehr konventionell wahrgenommen. Wie ein freier Wanderer zwischen den Welten hat er im Unterschied zu dem, was er aus Übersee kannte, als ein Schauspiel beobachtet: Die Männer arbeiteten draußen, die Frauen drinnen. „Das aber, was mich besonders beeindruckt hat, war die Unmittelbarkeit des Lebens auf dem Dorf nach der Wende. „Etwas einfach machen, ohne vorher viel darüber nachzudenken. Für kurze Zeit stellte sich das trügerische Gefühl ein, es ginge immer so. Aber nach einiger Zeit funktionierte diese Art des ‚Nichtdenkens‘ nicht mehr – wohl wegen sich häufender Rechnungen und so weiter...“, hat Mouton diese merkwürdige, einmalige Zeit im Niemandsland nach der Wende im Noch-Osten beobachtet und dokumentiert. Seine künstlerische Essenz: „Ich habe versucht, Leben und Tod, Licht und Dunkelheit abzugleichen.“

Zu seiner „Repnitz-Zeit“ noch relativ unbekannt, ist Alexander Mouton mittlerweile sehr anerkannt. Seine Arbeiten angekauft haben unter anderem das Museum of Modern Art in New York und San Francisco und das John P. Getty Research Institute L.A. . Neben zahlreichen Ausstellungen in den USA und Deutschland hing eine Auswahl von Repnitz-Bildern bereits 1999 in Bloomington/USA. Ab Pfingsten nun sind 34 Fotografien an ihrem Ursprungsort selbst zu sehen – als ein Stück Vergangenheit und Konstante einer sich verändernden Welt.

Fotografien von Alexander Mouton (USA), Bullenstall Repnitz Sa, 14. Mai 12 Uhr bis open end, So, 15. Mai 12 bis 18 Uhr, Montag 16. Mai und bis Ende August nach telefonischer Absprache 039972 56 175